

Lob der Heimat

Von
Rudolf Roßmann

Ein versteckter märkischer See — zwischen silbergrauen Weiden blitzen helllichte Segel — Schlepper ziehen in die Ferne mit lautloser Lebendigkeit. Eine Entenmutter schwimmt mit ihren Jungen am Ufer vorbei, eines trägt sie auf dem Rücken. Der Entenzug schlängelt sich durch gelbe Wasserrosen. Im Viereck umschließen Tannen, Pappeln und Weiden die blumige Rasenfläche, an deren Ende das kleine Londhaus im oberbayerischen Stil mit dem lang abfallenden roten Dach wie eine Henne zwischen Obstbäumen und Rosenbüschen glückt.

„Sa, jehst gucke Se doch mal“, sagt die Besitzerin aus Worms und hält mir einen Teller unter die Nase, „der da is aus Schliersee und dieser aus Füssen. Das Töppche da is aus Selva in den Dolomiten“. Der schwindstüchtig ausschauende Heilige mit dem Wackelkopf is aus Obersdorf. Das Wagenrad als Lampe im Bauernzimmer — etwas bedrohlich über dem Eßtisch — stammt von einer alten Postkutsche. „Der Schlosser hat sich erst mit seinem ganzen Gewicht an den Hake hänge müsse, an dem das Rad befestigt ist“, sagt sie, um die Gäste zu beruhigen.

„Da schau' Se, dieser Stuhl is mit einem blaue Sammet bezoge, den ich als Sammetpuff an meinem ersten lange Kleid trug als Mädchen. Und der schottische Saffet auf diesem Stuhl is eine zertrennte Blus', die ich getrage hab', als ich geheiratet hab'.“ Dann hält sie mich energisch in einer Biedermeierzimmerdecke fest, und man muß, ob man will oder nicht, den stimmungsvollen Farbenakkord der Biedermeierdecken und -kissen bewundern, Groß- und Urgroßmutter haben sie selbst gestickt und filiert. Und das ist der Reiz dieses echt süddeutschen Heims, daß es ohne ihre Besitzerin nicht zu denken ist. So persönlich ist es, daß ihr süddeutsches, Wormser Temperament überall durchdringt.

„Die Farbe, die darin sin, hab' ich früher geroche un gesehe“, sagt sie, „grad so wie ich die Pferdeäppel noch riech, die in Worms der Mann auf der einsame Straß mit der Hand auf die Schaufel geschobe hat; un wisse Se“, sagt sie, „die Sache hab' ich allemal in meine Kindheiterinnerunge gezeichnet un farbig angeduscht, weil ich mich von dem steife, norddeutsche Lebe losspreche muß, und dann war's mir leichter. Schau Se, auf dem Blatt is der Klavierlehrer gezeichnet, der mich un die Pulleten aus Holland im Pensionat so anguckte, daß wir ihm aus Rache heimlich seine Mantelärmel zunähnten. Un dadrauf is die närrisch Marie, die jede Tag durch die Altstadt kam, grad wenn ich un die Rosl aus der Schul kam. Die Volksschüler rannten ihr nach und steckten ihr die Zunge raus. Uwa wisse Se — die Rosl un ich ware höhre Döchter und stande ei bißche abseits, aber neugierig ware wa doch. Und auf dem Blatt bin ich selbst drauf, wie ich morgens nicht schnell genug aus dem Bett in die Strümpf hab' schlupfe könne, denn immer war für mich was los, wenn auch eigentlich gar nichts los war. Wenn auch nur eine Tante kam mit einem Geschenk oder wenn wir Schlittschuh laufe wollte in die Altstadt, wo die Buwe uns engagierten und die Kommerzienrätin sich mitte aufs Eis im Schlitte schiebe ließ und trotz der Kälte einen Handschuh auszog, damit man an der Hand ihre Brillante funkeln sah. Und hier ist der Familienrat, der mei Zeichne beanstandet hat. So was, meinten die Großeltern, gehört nicht in ein anständig bürgerliches Haus, es verdirbt die Moral.“

✽

Draußen im Garten arbeitet der Gärtner und seine Frau, ein altes, friedliches Paar wie Philemon und Baucis. Mit siebzig Jahren hat er sie erst geheiratet, seine